

Los Andes, 20.Mai.2008

Liebe Freunde, Unterstützer und Familie

Wie jeden Morgen wurde ich auch heute vom Gebell der Strassenhunde und von der Klingel des Gasmannes geweckt. Wie schon oft haben wir uns darrueber unterhalten, dass wir niemals als Gasverkäufer arbeiten könnten.

Ihr müsst euch vorstellen, es ist ein kleiner Lieferwagen, indem vorne der Fahrer sitzt und der Beifahrer (am Wochenende fährt oft die ganze Familie, sprich Frau plus 4 Kinder mit)die ganze Zeit an einer Klingel zieht, um auf sich aufmerksam zumachen.

Mittlerweile herrscht hier nicht mehr die extreme Hitze, die einen dazu zwingt sofort alle Fenster aufzureißen, denn der Winter ist eingetroffen.

Unser kleines Hausschen in Los Andes, im Sommer eine Sauna und im Winter so schlecht isoliert, dass die Außentemperatur gleich der Innentemperatur ist, zwingt einen sich zum Fruehstueck an den einzigen warmen Platz zu begeben- in die Sonne unseres Patio (Garten).

Abends heisst es, sich schnell einen warmen Tee zu machen und dicke Socken anzuziehen, bevor man sich in den warmen Schlafsack kuschelt.

Seit meinem letzten Bericht, gibt es einige Veränderungen, angefangen bei der Ankunft meiner neuen Mitbewohnerin:

Mientje, war nach ihren Abitur schon ein Jahr als Freiwillige in Brasilien und bringt deswegen Erfahrungen mit, mit denen sie uns allen einen Schritt voraus ist.

Auch wenn sie viel mit ihrem Aufenthalt in Brasilien vergleicht, finde ich es immer wieder spannend die Geschichten zu erfahren, die sie dort erlebt hat.

Ganz schnell war sie im chilenischen Alltag drin und ich musste nicht viel an Erklärungsarbeit leisten.

Mitte März hatte ich einen kleinen Unfall und mir ist ein Wasserkocher mit heißem Wasser aufs Bein gefallen. Ich habe vorher immer gehofft, dass mir ein Krankenhausbesuch erspart bleibt, denn die Krankenhäuser hier in der Umgebung sind nicht mit den deutschen zu vergleichen. Mit der Hygiene haben es die Chilenen da nicht so und es liegen sowohl Haare auf den Boden als auch mehrerer Blutreste der früheren Patienten.

Nun gut, auch dieses Spektakel habe ich überlebt und ich musste lediglich für 2 Wochen das Laufen einschränken.

Meine Mitfreiwilligen haben mir sehr geholfen und auch die Fifar stand mir mit Rat und Tat zur Seite.

Einen Nachmittag waren 3 Mädchen aus der Casa Belèn hier, um mir einen Krankenbesuch abzustatten. Sie hupften dann wie wild den nicht willkommenen, aber ständig anwesenden Katzen hinterher und durchsuchten unsere Schränke nach Suessigkeiten, die wir natürlich vorher gut versteckt hatten.

Das Mädchenheim Divina Providencia, wo Mientje und ich 3mal wöchentlich für die Freizeitgestaltung der Mädchen verantwortlich sind, wird seit Neuestem von der Schwester der ehemaligen Direktorin geleitet.

Elisa Muñoz ist aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage die Leitung weiterzuführen und widmet sich nach einer langen Genesungszeit nun ihrem Sozialarbeitsstudium.

Sara, die neue Direktorin ist ausgebildete Psychologin und hat das Heim von Grund auf verändert. Betritt man heute, das von außen nicht von einem normalen Wohnhaus zu unterscheidende Gebäude findet man sehr viele Blumen und Verhaltensregeln, die die Wände schmücken.

Die Kinder, die vorher in 2 Gruppen, geleitet von jeweils einer Tía unterteilt waren sind nun in 4 Gruppen gegliedert. Das Personal hat bis auf eine Tía und der Sekretärin komplett gewechselt. Gerüchten zu Folge, waren sowohl die Waschfrau als auch der frühere Psychologe und Sozialarbeiter unzufrieden mit der neuen Leitung.

Ich persönlich sehe eine Verbesserung darin, dass es nun 4 Gruppen von Mädchen gibt und die Kleineren mehr von den Grosseren getrennt werden.

Andererseits merke ich auch, dass die Stimmung unter dem Personal viel schlechter geworden ist und sich diese Unzufriedenheit auf den Umgang mit den Kindern abfärbt. Jede Tía zieht ihr „Ding“ durch und es herrscht kein Gemeinschaftsgefühl mehr. Es wird von Seiten der Tias aus mehr geschrien und sie sind nicht mehr so motiviert wie im letzten Jahr, sodass der Alltag der Mädchen noch trockener geworden ist.

Elisa hat sich immer um ein gutes „miteinander- Auskommen“ bemüht und es gab einmal wöchentlich ein Treffen mit allen Tías um Probleme und Neuigkeiten auszutauschen. Manchmal haben wir auch zusammen eine „Traumreise“ zur Entspannung gemacht und jeden Tag gab es die Zeit zusammen einen Tee zu trinken.

Sara hat andere Prioritäten und sagt ganz strikt „Die Erwachsenen sind nicht wichtig sondern die Kinder“.

Es sind Aktivitäten wie ein Santiago und ein Zirkusbesuch geplant und ich bin gespannt ob es umsetzbar ist.

Es ist so, dass die Kinder sehr unter der fehlenden Privatsphäre leiden. Sie schlafen zu fünf oder zu sechst in einem Schlafraum, gehen zusammen duschen, essen und verbringen nur die 6 Stunden Schulzeit an getrennten Orten.

Anfangs hatten wir nur Macarena, die ab und zu ihre „Pataleta“ = hysterischer Wutanfall/ Ausraster bekommen hat und nun nach dem extremen Zuwachs an Mädchen (vorher waren wir 14 nun 21) sind 4 dabei die regelmaessig um sich schlagen und den anderen büschelweise Haare rausziehen.

Marbel, 8 Jahre ist mit ihrem Vater und ihren 7 Brüdern aufgewachsen. Agressivitaet gehörte für sie von klein auf zum Alltag und dafür die Schule umso weniger.

Für uns fremde Erziehungsmethoden, aber hier ist es in vielen Familien und Heimen so, dass das Gesetz des Stärkeren zählt.

Macarena, 10 Jahre alt, von ihrer leiblichen Mutter verlassen und vom Onkel missbraucht lebt am längsten von allen in Casa Belèn. Sie hat mit ihren 10 Jahren das Gewicht einer 6 Jährigen und trotzdem in manchen Momenten mehr Kraft als eine Tía.

Gerade in der letzten Zeit hat sich ihr Verhalten sehr verbessert, aber auch nur weil sie von den Tias keinerlei Widerwort mehr bekommt. Oft wird ihr jeglicher Wille erfüllt, damit sie nicht ausrastet. Man könnte meinen viele der Tias haben Angst vor ihr.

In Los Andes wurde Macarena von 5 Schulen suspendiert und hat nun ihre letzte Chance an einer Schule etwas auswärts erhalten.

Da die Hausaufgaben der Kinder sehr viel Zeit beanspruchen haben wir erstmal unsere regelmaessigen Kurse(Ausflug, Koch und Kinotaller) auf Eis gelegt und versuchen das Programm den Wünschen der Kinder anzupassen.

Der Koch/ Backkurs kommt nach wie vor gut an und ansonsten, tanzen , basteln und spielen wir und versuchen solange das Wetter noch mit hält viel raus zugehen.

Die Arbeit in der Divina lebt von den Gemuetszustaenden der Kinder und wenn sie gerade in einer bockigen Phase sind helfen auch die schönsten Ideen nichts. Oft ist es so, dass gebastelte Werke innerhalb von 2 Tagen zerstört werden.

Nichts desto Trotz habe ich in diesem Heim unzählbare schöne Momente erlebt und sehr viel dazu gelernt.

Es ist nicht nur der Ort meiner Arbeit gewesen, den man betreten „muss“, sondern ich gehe auch an freien Tagen oft vorbei um nach den Mädchen zu sehen. Für viele bin ich eine Vertrauensperson geworden und sie sind stolz darauf erzählen zu können, dass sie eine „Tía Alemana“ haben.

Für uns alle sehr überraschend hat die neue Direktorin nun die Entscheidung getroffen, dass sie im nächsten Jahr nicht mehr mit deutschen Freiwilligen zusammenarbeiten möchte.

Die fifaR war schon verärgert, weil sie keine Antwort auf Post von der neuen Leiterin bekam und nun haben wir immer noch keine konkreten Gründe für diese Entscheidung- müssen sie einfach so hinnehmen.

Für Mientje und mich bedeutet dies, dass wir uns jetzt langsam aber sicher verabschieden und mehr von unserer Arbeitszeit dazu nutzen, die neuen Projekte für die Freiwilligen die im August kommen einzuarbeiten.

Somit geht mein 2.Projekt vor meiner Abreise dem Ende zu, denn.....

Die Casa de Acogida hat nun seit dem 30. April entgueltig geschlossen.

Der Bischoff von San Felipe der die Acogida jahrelang unterstützt hat, ist abgesprungen und alleine kann und will der Staat das Projekt nicht finanzieren.

Es war für uns alle ein seltsames Gefühl und man kann froh sein, dass die ganz Kleinen den Wechsel nicht realisiert haben.

Genauso schlimm war es für die Tias, die mit einem Ruck ihre Arbeit verloren haben. Sie haben genau das Gleiche wie wir verdient, nur muss man sich vorstellen, dass sie ihre ganze Familie, meist plus Grosseltern von diesem Geld über die Runden bringen müssen.

Eine der Tias hat in der Divina Providencia angefangen zu arbeiten und noch am gleichen Tag heulend nach hause gelaufen. Sie war harte körperliche Arbeit gewöhnt, aber nicht dem psychischen Druck dem sie in der Casa Belen standhalten muss.

Die Kinder wurden auf Pflegefamilien, Heime und ihre leiblichen Familien aufgeteilt.

Der Direktor der Casa hatte genau 20 Tage, um für alle Kinder das bestmögliche zu Hause zu finden. Die Casa Acogida hatte vorher die Funktion eines Auffangheims. Sprich es war der erste Ort für die Kinder, die auf richterlichem Beschluss aus ihren Familien rausgeholt wurden, um innerhalb von 3 Monaten in Pflegefamilien oder Heime vermittelt zu werden.

Letztendlich waren viele Kinder über mehrere Jahre dort und es gab nirgends einen Platz um sie aufzunehmen.

Basti, einer der geistig Behinderten Jungs und unser aller Liebling, der den ganzen Tag über am Fenster saß und bei jeder vorbeigehenden Person „Papa“ geschrien hat, bekommt nun die Möglichkeit diesen jeden Abend zusehen. Tagsüber wird er in einer Pflegefamilie wohnen und abends von seinem Vater abgeholt

Das Zwillingsspaar Viktor und Jesua wohnen bis Ende des Jahres bei einer 24-jährigen Tia, die jahrelang in der Acogida gearbeitet hat.

In Deutschland kann sich kaum eine der 24-jährigen Frauen vorstellen schon eine Familie zu gründen und hier ist es ganz normal mit 24 schon 2 Kinder zu haben.

Auch ich wurde von den Kids jeden Tag aufs Neue gefragt, warum ich denn nie meine Kinder mit zur Arbeit nehme. Wenn ich dann mal mit einem der Zivis zusammen in die Casa kam, hieß es gleich, dass wir nun ein Paar sind.

Eine normale Freundschaft zwischen Frau und Mann existiert hier auch eher selten. Viele der Jugendlichen halten es nicht für möglich mit dem anderen Geschlecht einfach nur gut befreundet zu sein. Geht man nachmittags über die Plaza, ist sie voll von verliebten Pärchen im Alter von 14-17 Jahren, denn es ist nicht üblich und sogar oft verboten den Partner mit ins Elternhaus zu nehmen.

Mit der Schliessung der Casa Acogida waren wir dann alle für mindestens 2 Tage die Woche „arbeitslos“.

Mittlerweile gibt es 2 neue Arbeitsmöglichkeiten, einerseits eine Schule, das Liceo San Felipe, eine der 5. ärmsten Schulen Chiles.

Dort werden wir im „pre-Kinder“ (Vorschule) und „kinder“ (1.Klasse) arbeiten und andererseits den „Hogar de Christo“

„Hogar de Christo“ ist eine riesengroße „Organisation“ die in ganz Chile Altersheime gegründet hat.

Altersheime für Menschen, die keine Familie mehr haben oder kein Geld für Essen und ein Dach über dem Kopf.

In San Felipe haben wir das Heim kennen gelernt , indem entweder ältere Menschen für die Nacht kommen oder sich tagsüber zum Essen dort aufhalten und nachts zu ihren Familien gehen.

Dann Widerrum gibt es hier in Los Andes ein Sterbeheim, wo wie der Name schon sagt ältere Menschen ihre letzten Tage verbringen. Dieses ist wohl Krankenhaus ähnlich ausgerüstet, ich habe es aber noch nicht geschafft es mir anzusehen.

Ich freue mich aber sehr darauf auch Erfahrungen in der Arbeit mit älteren Menschen machen zu können und auf die viele Geschichten die sie mir über Land und Leute erzählen.

Meine ersten Arbeitstage in der Schule waren sehr positiv.

In der Vorschule helfe ich den Kindern, Kreise, Quadrate und andere geometrische Figuren zu zeichnen und bastel sehr viel zum aktuellen Klassenthema : Das Meer.

Es ist schön mit anzusehen, wie sich die Kinder auf die 1.Klasse vorbereiten und auch mit wenig finanziellen Mitteln sehr schöne Dinge gestalten.

Trotz eigentlicher Schuluniformpflicht sieht man auf dem Schulhof wenige Kinder, die sich diese leisten können.

Ich hoffe, dass wir es schaffen uns einen Platz im Schulalltag der Kinder zu sichern und die Tatsache, dass wir europäisch aussehen irgendwann in den Hintergrund gelangt.

So das wars erstmal zu meiner Arbeit...

Freizeit:

Letzte Woche haben wir mit der ganzen Gruppe und den zwei Herren Mauricio und Mario, die für uns verantwortlich sind einen Ausflug nach Santiago gemacht. Dieser stand unter dem Motto „Auf den Spuren der Militärdiktatur“

Mario Sottelito konnte uns dazu sehr persönliche Ereignisse berichten, denn er selber wurde damals aufgrund einer anderen politischen Meinung in ein Folterlager gesteckt. Durch seine darauffolgende Zeit im Exil in Deutschland, entstand letztendlich der Kontakt zur Fifa und die Gründung der „Casa de Jovenes“ in San Felipe, die die Fifa bis heute finanziell und arbeitstechnisch unterstützt.

Wir besichtigten unter Anderem eine Berufsschule, die zusammen mit einem Krankenhaus vor Jahren von einer deutschen Nonne gegründet wurde. Mittlerweile haben sich die Institutionen, die speziell für die ärmere Gesellschaft vorgesehen sind zu einem großen Projekt entwickelt: „Christo Vive“

Die Jugendlichen, die sonst nie das Geld und den nötigen Schulabschluss zum studieren hätten, bekommen dort die Chance eine 6monatige Ausbildung zu machen.

6 Monate ist natürlich in unseren Augen gar nichts, aber hier in Chile ist die Möglichkeit eine Ausbildung zu machen total unterentwickelt und es existieren quasi nur Universitäten.

Das Studieren ist sehr teuer .:

Wer die erste und zweite Studienstufe absolviert, muss mit Gebühren zwischen 250 Euro und 3500 Euro rechnen. Für Fächer wie Medizin, Pharmazie sind dabei weitaus höhere Gebühren zu zahlen als beispielsweise für Sozialwissenschaften. Die Unterschiede bestehen auch zwischen privaten und öffentlichen Hochschulen.

Das Lehramtstudium erhebt die wenigsten Studiengebühren und ist deshalb sehr beliebt.

In meiner sonstigen Zeit begeben ich mich auf Wochenendtrips wie z.B nach Mendoza(Argentinien), Santiago oder Valparaiso.

Eine grössere Reise ist nicht mehr geplant und ich versuche in den letzten Wochen jeden Moment zu genießen. Es ist schön, dass wir nun dazugehören, die Sprache sprechen und uns oftmals dabei ertappen, wenn chilenische Eigenarten auch auf uns abfärben. Ich bin froh die Möglichkeit bekommen zu haben ein Land auf diese Art und Weise kennen zu lernen und mir vertraut zu machen.

Mir bleiben nur noch 5 Wochen und ich werde nun anfangen meine Rückkehr vorzubereiten. Sprich Fotos sicher zu speichern, Mitbringsel zu kaufen und mich von den Menschen die ich lieb gewonnen habe zu verabschieden.

Es wird ein anderer Abschied, denn in Deutschland habe ich mir für eine bestimmte Zeit verabschiedet und nun ist es für eine ungewisse, vielleicht sogar für immer...

Dennoch freue ich mich sehr auf meine Heimat und darauf mein zukünftiges Leben zu gestalten.

In diesem Sinne, mit lieben Grüßen aus dem winterlichen Chile

Bis Bald, Linda